

## Düsseldorfer Lichtspielhäuser.

Residenz-Theater. Belphegor erster Teil und Belphegor zweiter Teil, zusammen in einem Programm. Um die Nerven der Zuschauer nicht eine ganze Woche lang zu spannen, bietet das neue Programm des Resti „Das Rätsel von Paris“ und seine Lösung.

Es spielt denn ein gewiegter Regisseur, Henri Desfontaines, nach Regeln der Flimmerdetektivkunst auf unseren Nerven und reizt sie manchmal gewaltig an. Paris. Louvre. Vor der Statue des Ammonitengottes Belphegor liegt ein Toter, der Aufseher Sarabat. Wer ist der Mörder? Ein Gespenst. — Die Kriminalpolizei. Ein merkwürdiger Schlangkopf von Detektiv. Ein Journalist. Eine entrückende junge Pariserin. Colette. Und Navarre, der „König der Detektive“.

Der Journalist will das Gespenst schon fassen. Aber es schlägt ihm mit dem Totschläger eins aufs Haupt. Da liegt Bellegarde, der Journalist vom Petit Parisien. Wohnungen, Drohungen haben sich erfüllt. Aber Bellegarde ist nicht tot. Er lebt, und nun hassen ihn das Gespenst und seine Helfershelfer. Er gerät wieder in Todesgefahr. Wird in die Seine geworfen. Rettet sich selbst.

Nun tritt Navarre, der Meisterdetektiv, in Aktion. Still, schweigend, vorläufig in den Hintergrund gedrängt von seinem Kollegen Ferval, der, schon im voraus triumphierend, eine falsche Fährte verfolgt.

Während für die Pariser Öffentlichkeit der Fall „Belphegor“ immer verwickelter und mysteriöser wird, zwingt sich Navarre in das verbrecherische Gewebe der Gespenst-Helfer hinein und zerreißt es eines Tages.

Diese Aufdeckung ist die Sensation von Paris. Diane Laporte, eine „Dame der Gesellschaft“ . . . was ist mit ihr? Gift! Nichts weiter. Der Journalist verlobt sich mit Colette, die die Tochter Navarres ist. Eiffelturm!

Gute Schauspieler. Zweckvolle Regie. Französischer Geschmack. Spannend das Werk und immer spannender, ohne allzu unwahrscheinlich zu werden.

Folgen Wochenschau, „Frauchen Klein!“ (amerikanisch-grotesk) und „Von elternlosen heimischen Vögeln“.

Für die Sportfreunde ein besonderer Leckerbissen, von „Mittag“ und „Tosca“ serviert: „Der Filmsternenfranz der Zwölf“. Wer da noch nicht weiß, um was es sich handelt, der sehe im Sportteil nach! H. Sch.